

Das Haus, das Jeremias Voss nun betrat, war ein dreistöckiges, im klassischen Stil der Kaiserzeit erbautes Backsteingebäude. Vom Flur aus ging es links zum Anwaltsbüro und rechts zu einem Immobilienmakler. Eine abgenutzte Holztreppe führte in die oberen Etagen, die ebenfalls mit Büros belegt waren, wie Voss an den Schildern neben dem Eingang gesehen hatte.

Er klopfte an die Tür zum Rechtsanwaltsbüro und trat ein, ohne auf eine Aufforderung zu warten.

Eine junge Frau Anfang 20 hämmerte auf die Tasten eines Computers. Sie hatte einen Kopfhörer im Ohr und schrieb weiter, während sie sich dem Eintretenden zuwandte.

»Sind Sie Herr Voss? Herr Jeremias Voss?«, fragte sie.

»Ja.«

Die junge Frau hörte auf zu schreiben und nahm den Kopfhörer aus dem Ohr.

»Herr Paulsen lässt sich entschuldigen. Er musste zu einem wichtigen Termin aufs Festland. Er gab mir die Schlüssel zu dem Haus, das Sie geerbt haben.« Sie langte neben ihren Computer und holte einen Schlüsselbund hervor, an dem Schlüssel aus längst vergangenen Tagen hingen, und reichte ihn Voss. »Wenn Sie mir den Empfang quittieren möchten.«

Sie schob ihm einen vorbereiteten Computerausdruck hinüber, den Voss unterschrieb. Er machte sich nicht die Mühe, ihn durchzulesen.

»Herr Paulsen hat mich beauftragt, Sie daran zu erinnern, dass der Erblasser den oberen Teil der Scheune an einen Maler vermietet hat. Soweit ich informiert bin, ist der Maler vor zwei oder drei Jahren nach Russland gegangen. Ein Galerist betreut bis zu seiner Rückkehr das Atelier. Wenn Sie dem Maler kündigen wollen, wenden Sie sich bitte an die Adresse des Galeristen. Wie Sie sehen, hat er ein Haus im gleichen Dorf, gleich gegenüber.« Die Angestellte überreichte ihm einen Zettel mit Name und Anschrift.

»Ich weiß, Herr Paulsen hat mit mir darüber gesprochen.« Voss blickte auf den Zettel mit der Adresse des Galeristen und stutzte.

»Ist etwas nicht in Ordnung?«, fragte die Angestellte besorgt, als sie seine Reaktion bemerkte.

»Nein, nein, ist alles okay. Der Name hat mich nur irritiert. Ich kenne einen Gläser, der auch Galerist ist, deshalb habe ich mich gewundert. Wohl nur eine Übereinstimmung von Namen.«

*Oder auch nicht*, dachte er und fühlte sich auf einmal beklommen.

»Wo befinden sich die Schlüssel für den Fischkutter, der wohl auch zu dem Erbe gehört?«

»Die liegen in der Küche auf der Anrichte.«

»Noch eine Frage. Hat das mit der Reinigung des Hauses geklappt? Ich hatte Herrn Paulsen gebeten, es zu veranlassen.«

»Ich denke doch. Es war schwierig, denn jetzt zu Beginn der Saison sind alle Reinigungskräfte damit beschäftigt, die Touristenunterkünfte herzurichten.«

»Falls Sie mich für irgendetwas benötigen, finden Sie mich im Haus oder auf dem Kutter. Oh, fast hätte ich es vergessen. Wie heißt der Kutter überhaupt?«

»Er heißt *Hanna* und liegt ihm Hafen von Orth, an der Seite, wo sich auch die Cafés und Restaurants befinden.«

»Nur der Ordnung halber«, sagte Voss. »Ich hatte mit Rechtsanwalt Paulsen vereinbart, dass ich mir das Erbe erst einmal gründlich ansehe, bevor ich mich entscheide, ob ich es annehme oder nicht.«

Die Rechtsanwaltsgehilfin machte sich eine Notiz. »Ich weiß, Herr Paulsen hat mich davon unterrichtet.«

Voss verabschiedete sich. Er steckte den Schlüsselbund mit den Bartschlüsseln in die Hosentasche, zog ihn jedoch gleich wieder heraus, weil er die Hose so sehr ausbeulte, dass man ihm erotische Gedanken unterstellen könnte.

Vom historischen Marktplatz aus fuhr er auf die Bahnstraße und nahm dann den Landkirchener Weg. Er schlängelte sich durch Landkirchen, passierte Lemkendorf und bog kurz vor Petersdorf nach Gollendorf ab. Im Dorf Mönkshagen lag die Fischerhütte. Er war gespannt, was ihn erwarten würde.

Als sein Navi meldete »Ziel erreicht«, war er angenehm überrascht. Die Fischerhütte entpuppte sich als ein typisches Fehmarn Bauernhaus. Es war aus roten Backsteinen, wie man sie im Norden überall findet, erbaut und lag mitten im Dorf direkt an der Hauptstraße, wenn man denn die durch Mönkshagen verlaufende Dorfstraße so nennen durfte. Zur Straße hin lag das Wohnhaus. Daran schloss sich eine Scheune an, deren Rückseite in die Richtung zeigte, aus der die schweren Wetter kamen. Zur Straße hin wurde der Vorgarten von einer Hecke begrenzt. Aus welchen Sträuchern sie bestand, konnte Voss nicht sagen. Auf ihn wirkte sie wie ein verwilderter Knick.

Die Einfahrt war mit einem verrosteten, schief in den Angeln hängenden Eisentor verschlossen. Das doppelflügelige Tor war mit einer Kette und einem Vorhängeschloss aus Omas Zeiten zugesperrt. Voss zog den Schlüsselbund hervor, der passende Schlüssel war nicht zu übersehen. Er hatte einen Bart und in der Mitte ein etwa fünf Millimeter großes Loch. Voss steckte ihn in das Vorhängeschloss, und zu seiner Verblüffung ließ er sich leicht drehen. Auch die beiden Flügel der Tür öffneten sich geräuschlos. Ihm fiel ihm ein, dass der Boden der Scheune ja an einen Maler vermietet war. Wahrscheinlich hatte der dafür gesorgt, dass das Vorhängeschloss und die Scharniere gut geschmiert waren.

Er ging zum Auto zurück und fuhr vor die Haustür. Dann ging er zurück und verschloss das Eingangstor. Es abzuschließen hielt er nicht für notwendig. Nachdem er sichergestellt hatte, dass Nero nicht auf die Straße konnte, ließ er ihn aus dem Wagen springen. Der Hund stürmte laut bellend davon.

Das Wohnhaus bestand aus einem dreistöckigen Mittelteil von etwa drei Metern Breite und schloss mit einem spitzen Giebel ab. Die seitlichen Anbauten hatten nur zwei Stockwerke und eine Art Walmdach. Zur Straße hin gab es in jedem Stockwerk sechs Fenster, im Mitteltrakt jeweils zwei schmale und zu beiden Seiten zwei große.

Über der Eingangstür befand sich im dritten Stock ein rundes Fenster. Ursprünglich musste das Haus einmal von Efeu umrankt gewesen sein, denn an den Mauersteinen sah

Voss Rückstände der Pflanzen.

Er schloss die Eingangstür auf und trat in eine breite Diele. Sie war gefliest und wirkte bis auf eine feine Staubschicht sauber. Sie lief der Länge nach durch den Wohnteil. Rechts, links und am Ende gab es weiß gestrichene Türen. Voss beschlich ein eigenartiges Gefühl. Es war schon komisch, einen Bereich zu betreten, in dem bis vor kurzem noch ein anderer Mensch sein Leben verbracht hatte. Obwohl jetzt alles ihm gehörte, wenn er das Erbe annahm, kam er sich doch vor wie ein Fremdkörper, wie jemand, der die Totenruhe störte. Eigentlich hatte er immer geglaubt, gegen sentimentale Gefühle gefeit zu sein, trotzdem spürte er, wie sein Magen revoltierte, als er die erste Tür zu seiner Rechten öffnete. Er betrat eine geräumige Wohnküche. Sie wirkte aufgeräumt, nichts stand oder lag herum – als würde er eine Ferienwohnung betreten. Dabei hatte er erwartet, überall Gegenstände zu finden, die der Tote zu Lebzeiten benutzt hatte.

Er kam nicht dazu, weiter darüber nachzudenken, denn in diesem Moment stürzte Nero herein. In seinem Maul hatte er einen Maulwurf, den er ihm stolz zu Füßen legte. Lob erheischend blickte er zu ihm auf. Voss tätschelte seinen riesigen Kopf. »Hast du gut gemacht, Nero.« Damit schien für Nero die Tat ausreichend gewürdigt zu sein, denn er legte sich nieder und machte Anstalten, den Maulwurf zu verzehren.

»Aus!«, rief Voss, denn das ging ihm entschieden zu weit. Er griff nach dem Maulwurf, ging damit nach draußen und warf ihn in hohem Bogen über die knickartige Hecke auf die Straße. Nero stürmte hinterher, und er hätte sich durch die Hecke gedrückt und sicher auch den Holzzaun davor umgerissen, wenn ihn nicht ein scharfer Befehl seines Herrn zur Ordnung gerufen hätte. Mit hängendem Kopf kehrte er zurück. Voss hatte inzwischen einen Hundekuchen aus dem Auto genommen und stellte damit Neros Gemütsverfassung wieder her. Sobald der Kuchen vertilgt war – eine Frage von Sekunden –, stürmte Nero wieder davon. Offenbar hoffte er, dort, wo er den Maulwurf ausgebuddelt hatte, noch ein weiteres Leckerli zu finden.

Neros Auftritt hatte Voss' bedrückende Gefühle vertrieben. Seine Stimmung verbesserte sich zusehends. Neugierig verließ er die Küche, öffnete die gegenüberliegende Tür und befand sich in der Wohnstube. Auch sie war aufgeräumt. Von der Stube führte eine Tür in ein Arbeitszimmer. Daneben gab es im Erdgeschoss noch einen Wirtschaftsraum, ein Badezimmer und eine Treppe, die ins Obergeschoss führte. Hier lagen das Elternschlafzimmer und drei weitere Räume, die früher wohl als Kinder- oder Gästezimmer genutzt worden waren, sowie ein weiteres Badezimmer. Im dritten Stock lagen zwei Kammern mit Dachschrägen. Alles war mit einer Staubschicht bedeckt, ansonsten aber aufgeräumt. Neugierig öffnete er den Kleiderschrank im Schlafzimmer. Hier hatte niemand Ordnung geschaffen. Die Kleidung des Toten hing durcheinander, und die Wäsche war mehr oder weniger geordnet in die Fächer gestopft worden. Als er sich im Zimmer umsah, fiel ihm auf, dass es nirgends schmutzige Wäsche gab. Er fand sie auch nicht in den Badezimmern oder im Hauswirtschaftsraum.

*Eigenartig*, dachte er, denn eine Reinigungsfirma oder eine professionelle Reinigungskraft hätte sich nicht die Mühe gemacht, die Wäsche zu waschen.

Er ging wieder ins Erdgeschoss zurück und probierte die Tür am Ende der Diele aus. Sie öffnete sich, wie er schon gedacht hatte, zum ehemaligen Stall. Dort traf ihn beinahe der Schlag. Es war, als würde er einen Schrottplatz besuchen. Sein Vorgänger schien alles, was nach Metall aussah, gesammelt zu haben. Zwei alte Autos, ein halb verrosteter Trecker, eine Pferdekutsche ohne Räder, ein altes Motorrad waren die Großteile, die er von der Tür aus identifizieren konnte. Als er weiterging, sah er abgefahrene Autoreifen. Zwei angeschlagene Toiletten- und ein kaputtes Waschbecken lagen in einer der Kuhboxen. In einer anderen lagen Fischernetze und Bootsbedarf. Nur bei den Kleinteilen wie Schrauben und Nägeln hatte er Ordnungssinn bewiesen. Anstatt sie einfach in einer Ecke zu sammeln, hatte er sie in eine Seekiste geworfen. Die Kiste war nach Voss' Schätzung halb voll.

Während er seinen Rundgang fortsetzte, kam Nero angeschossen. Wahrscheinlich wollte er nur nachschauen, ob es seinen Herrn noch gab. Ein Blick genügte ihm, und er begann zwischen dem Schrott herumzuschnüffeln. Voss betrachte seinen Hund, wie er voller Tatendrang versuchte, dem Ursprung der unterschiedlichen Gerüche auf die Spur zu kommen, und lächelte belustigt. Für Nero war das Anwesen ein Paradies.

Plötzlich quiekte es. Dann folgte ein Poltern und Scheppern. Offenbar hatte Nero eine Ratte entdeckt, die er nun auf geradem Weg verfolgte. *Gleich wird er zornig bellen*, dachte Voss. Und er hatte recht. Die Ratte schien durch ein Loch in der Wand entkommen zu sein. Nero ließ seine Wut über den Misserfolg an der Wand aus. Voss ließ ihn toben. Hier konnte er keinen Schaden anrichten, dachte er und ging zu der Stiege, die zum Boden führte. Sie lag gleich rechts neben der Tür, durch die er die Scheune betreten hatte. Aber das Betreten des Heubodens – er ging davon aus, dass er dafür früher genutzt worden war – wurde ihm durch eine Tür verwehrt. Er betrachtete verwundert das Eisenblech des Türblatts. Wie er wusste, hatte der Vorbesitzer dem Maler gestattet, den Boden als Atelier zu nutzen. Inwieweit der Künstler dafür Miete zahlte, wusste er nicht. Es interessierte ihn im Augenblick auch nicht. Sehr wohl aber fragte er sich, warum hier eine Tür – und dann auch noch eine metallverstärkte – eingebaut worden war. Er konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, dass die Bilder des Malers solchen Wert besaßen. Die meisten Künstler, das wusste Voss von früheren Recherchen, konnten von ihrer Arbeit nicht leben. Nur ein minimaler Prozentsatz schaffte es, mit Bildern Geld zu verdienen, und das waren gewöhnlich Künstler, die an bekannten Universitäten bei bekannten Meistern studiert hatten. Von einem Piotr Kolbe hatte er jedoch noch nie gehört. Zwar war er auf dem Gebiet alles andere als ein Experte, doch wenn der Name schon einmal in der Presse oder im Fernsehen erwähnt worden wäre, wäre er ihm aufgefallen.

Durch die verschlossene Tür war er nun erst richtig neugierig geworden. Er betrachtete das Schloss. Es war zwar ein Sicherheitsschloss, aber nichts Besonderes. Man konnte es in jedem Baumarkt kaufen. Es zu öffnen, war für ihn eine Kleinigkeit. Allerdings brauchte er dazu sein Werkzeug, und das hatte er unten im Auto. Er drehte sich um und stieg die Treppe hinunter.

Nero war noch immer dabei, die Wand zu bearbeiten. Er schnaufte, kratzte, scharrte, knurrte und bellte vor Frust. Es klang beinahe, als würde er vor Wut fluchen.

Voss kam seine Hartnäckigkeit seltsam vor. Normalerweise plagte er sich nicht so ab, außer er wurde daran gehindert, zu seinem Herrn zu gelangen. Normalerweise ließ er relativ schnell von dem Ziel seiner Begierde ab, wenn er erkannte, dass er nichts erreichen konnte. Dass er sich jedoch so abmühte, musste einen besonderen Grund haben.

Voss blickte zu der Stelle hinüber, von der die Geräusche kamen. Seinen Hund konnte er nicht sehen, denn das aufgetürmte Gerümpel versperrte ihm die Sicht. Voss pfiiff. Die Geräusche verstummten, und wenig später tauchte Nero mit heraushängender Zunge auf, setzte sich zu Voss' Füßen und sah ihn fragend an. Er streichelte seinen mächtigen Kopf und lobte ihn. Nero fasste das Lob offenbar so auf, dass nichts Wichtiges anlag. Er sprang auf und stürmte wieder in die Richtung, aus der er gekommen war. Nach wenigen Metern war er aus Voss' Blick verschwunden, und nur Sekunden später hörte er ihn wieder die Wand bearbeiten. Neugierig geworden, folgte Voss.

Nero hatte das Loch, durch das die Ratte verschwunden war, zu einer faustgroßen Öffnung erweitert. Immer wieder versuchte er, den Kopf oder eine seiner Pfoten hineinzustecken, was ihm aber nicht gelang.

Voss befahl ihm, sich hinzulegen, und bückte sich, um in das Loch zu sehen. Es war stockfinster darin. Zu erkennen war nichts. Er steckte seine Hand in die Finsternis und ertastete mit den Fingern eine Plastikfolie. An einer Stelle war sie eingerissen. Wahrscheinlich hatte Nero das mit seinen Krallen verursacht. Der Riss war so groß, dass Voss mehrere Finger durchstecken konnte. Für einen Augenblick war er wie erstarrt. Dann zog er die Hand zurück, stand auf, griff in die Tasche und nahm das Handy hervor.

»Hier Polizeidienststelle Burg auf Fehmarn«, meldete sich die Stimme einer jungen Frau. »Bitte nennen Sie Ihren Namen und den Aufenthaltsort und sagen Sie uns, wie wir Ihnen helfen können.«

»Mein Name ist Jeremias Voss. Ich befinde mich in einem Haus in Mönkshagen, Nummer 15. Ich habe möglicherweise in der Scheune des Hauses eine eingemauerte Leiche gefunden.«

Die Frauenstimme wiederholte die Meldung und sagte: »Bitte bleiben Sie vor Ort. Wir schicken einen Streifenwagen zu Ihnen. Fassen Sie nichts an.«